



— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Das Einmieten von Wurzelfrüchten.

Von Dr. Kempfki, Schwerin i. M.,
Direktor der Mecklenburgischen Anstiebelungs-
Gesellschaft, zurzeit im Heeresdienste.
(Mit zwei Abbildungen.)

In der landwirtschaftlichen Fachpresse ist im
vergangenen Jahre die zweckmäßigste Ein-
mietung von Wurzelfrüchten Gegenstand leb-
Drainrohrstrang

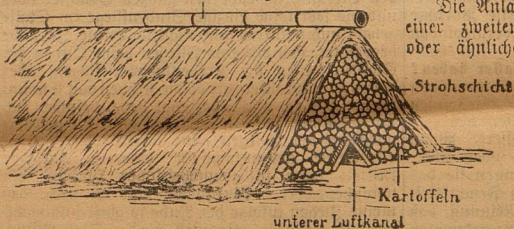


Abbildung 1. Seitenansicht.
(Die dünne Lage Stroh über den Drainrohren und die erste Schicht Erde
können bei dieser Ansicht nicht mitgezeichnet werden.)

hafter Auseinandergehungen gewesen. Die
Gründe hierfür liegen auf der Hand.
Es ist von höchster Bedeutung, daß die
Lagerverluste, insbesondere an Kartoffeln, in
diesem Jahre auf ein Mindestmaß herabgesetzt
werden.

Von den bisher veröffentlichten Verfahren
erscheinen die von Herrn Dr. von Arnim-
Eriewen in Nr. 74, Jahrg. 1916, der Deutschen
Landwirtschaftlichen Presse und von Herrn
Dr. Schaffnit-Baum in Flugblatt Nr. 16 der
Gesellschaft zur Förderung des Baues und der
wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der
Kartoffeln in Vorschlag gebrachten Verfahren
als besonders empfehlenswert. Beide ermög-
lichen eine rege Luftzirkulation. Noch inten-
siver und zuverlässiger wird die letztere bei
einem Verfahren gestaltet, welches ich in der
Praxis erprobt habe und im nachstehenden
kurz schildere. Die Sache ist sehr einfach:

Man legt auf den First der Kartoffelmiete,
nachdem in bekannter Weise eine Lage Stroh
auf die Kartoffeln aufgebracht ist (die beim
Einmieten von Kunkeln, Brunken und Mohr-
rüben weggelassen wird), Drainrohre von zwei
bis drei Zoll lichter Weite. Die Drainrohre
liegen horizontal in der Längsrichtung der
Mieten. Eins schließt an das andere an.
Lücken dürfen nicht gelassen werden.

Auer über diesen Drainrohrstrang kommt
noch eine dünne Lage Stroh, und alsdann
wird die erste Schicht Erde aufgebracht.

An beiden Enden der Miete steht das letzte
Drainrohr etwas vor. Es erhält zum Schutze
gegen Schlagregen eine leichte Neigung nach
unten. Dem Eindringen von Mäusen beugt
man durch Einschließen einer Schutzkappe von
engmaschigem Drahtgeflecht vor. Solange kein
Frost besteht, läßt man die Drainrohröffnungen
unbedeckt. Tritt Frost ein, so legt man Pferde-
dung, Stroh, Kartoffelkraut, Fichtenreisig oder
ähnliches vor die Drainrohröffnungen.

Die Anlage der Winterdecke (bestehend aus
einer zweiten Schicht Stroh, Kartoffelkraut
oder ähnlichem und aus einer zweiten, nur
schwachen Erdschicht) erfolgt in
der üblichen Weise. Nötigenfalls
wird an beiden Enden der Miete
noch ein Stück Drainrohr zur
Verlängerung angelegt.

Durch diesen horizontalen
Drainrohrstrang erfolgt eine vor-
zügliche Entlüftung. Zur Zu-
führung von kalter Luft wird
der untere Luftkanal genau so
wie bei dem Arnimschen-Verfahren
angelegt. Die warme Luft aus dem Innern
der Miete tritt an den Stößen in den
Drainrohrstrang ein. Ein Einregen der Mieten
ist ausgeschlossen. Der Durchmesser des First-
rohres bleibt sich stets gleich und es ist die
Gefahr behoben, die mit dem bisher am meisten
angewendeten Verfahren verbunden ist, beim
Anlegen der Miete auf den First derselben
einen Erntebaum zu legen, über diesem eine
Lage Stroh und eine Erdschicht anzubringen
und dann den Erntebaum herauszuziehen: Das
auf diese Weise geschaffene Firstrohr sinkt beim
Sacken der Miete und bei starkem Regen leicht
ein, läßt Feuchtigkeit durchdringen und verfehlt
dann seinen Zweck. Auch ist nicht zu verkennen,
daß beim Herausziehen der Gegenstände, welche
als Unterlage für die Bildung
eines Luftkanals dienen sollen
(z. B. des Erntebaumes), infolge
der (praktisch unvermeidbaren) Ge-
waltanwendung Unregelmäßig-
keiten im Durchmesser des First-
rohres entstehen. Das Vor-
handensein solcher ist aber im
Interesse guten Funktionierens der Entlüftung
stets zu bedauern. Die Gewißheit, daß der
Durchmesser des Firstrohres sich stets gleich
bleibt, hat man nur, wenn der Luftkanal so
hergestellt wird, wie aus den diesem Aufsatz
beigefügten Abbildungen ersichtlich ist.

Zur Vorbereitung des Saatgutes.

Von G. M.

Auf das Saatgut wird im allgemeinen von den
kleineren Besitzern viel zu wenig Gewicht gelegt.
Bei der Tierzucht wählt man schon lange die besten
Exemplare zur Weiterzucht und führt über die
Vorellern der Zuchttiere sogar ein Stammregister;
aber bei dem Getreidebau berücksichtigt man noch
lange nicht genug, daß die Gesetze der Vererbung
auch in der Pflanzenwelt ihre Gültigkeit haben.
Wohl pflegt jeder verständige Landwirt auf den
Wechsel des Saatgutes Gewicht zu legen, aber
damit glauben auch viele ihre Schuldbigkeit getan
zu haben. So einfach ist denn aber die Sache doch
nicht; zu einem tadellosen Saatgut gehört mehr!
Um aber ein solches Saatgut kennzeichnen zu können,
wollen wir uns ein Saatforn, meinetwegen ein
Koggenforn, genau ansehen.

So ein Saatforn besteht aus drei Hauptteilen,
nämlich aus dem Keimling, dem Mehlkörper und
der Schale. Die Schale, welche der Müller
abmahlt, bildet für jedes Korn das Kleid, und sie
schützt und wärmt es, wie uns im Winter ein Mantel
oder ein Pelz. An der Unterseite der Schale liegt
eine Kleberschicht, welche aus Eiweiß besteht.
Da sich aber das Eiweiß im Körper der Menschen
und Tiere in Blut, Fleisch und Kraft verwandelt und
auch dem Keimling einen Teil seiner Nahrung gibt,
so ist diese Eiweißschicht von der größten Wichtigkeit.
Unter dieser Schicht liegt der Mehlkörper, welcher
aus Stärkemehl besteht, und dieses bietet dem
Keimling die erste Nahrung, ist also für ihn ebenso
von Bedeutung, wie für junge Menschenkinder und
Tiere die Muttermilch.

Ganz in der Mitte des Kornes, also rings
umgeben von Stärke, Eiweiß und Fett, befindet sich
der Keimling, der sich zur Pflanze entwickeln soll.
Nach den vorstehenden Ausführungen ist es leicht

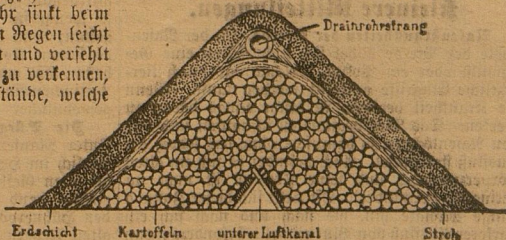


Abbildung 2. Querschnitt.
ersichtlich, daß, je größer und schwerer ein Samen-
forn ist, desto mehr Nährstoffe — Stärke, Eiweiß
und Fett — es für den Keimling enthalten muß.
Je mehr Nährstoffe aber diesem zur Verfügung
stehen, desto schneller und besser kann er sich zu
einer kräftigen Pflanze entwickeln. Wollen wir
daher die Vorbedingungen zu einer reichen Ernte
schaffen, so müssen wir stets große, schwere und
gleichmäßige Saatfornen ansäen. Professor



Bolny erntete z. B. von 100 tadellosen Körnern Winterroggen 867 g Körner und 1510 g Stroh, von 100 bestimmlen Körnern 680 g Körner und 1148 g Stroh. Herr Gutsbesitzer Hahn in Dohdorf teilte durch Siebe Saatweizen der Größe der Körner in drei Sorten, von denen A 45,5 kg, B 41 kg und C 36,5 kg pro Scheffel wog. Der Körnerertrag des ausgelesenen Scheffels von A übertraf den von B um 68,5 kg, den von C sogar um 80 kg. Solche Tatsachen geben doch wohl Veranlassung zum Nachdenken! Nach dem Gehörten können wir daher das unwiderlegliche Gesetz aufstellen: „Je sorgfältiger und gewissenhafter das Sortieren des Saatgutes geschieht, je mehr nur ganz vollkommene Körner zur Verwendung gelangen, desto mehr ist auf eine gute Ernte zu rechnen!“

Es entsteht nun für uns die Frage: „Auf welche Weise erhalten wir denn ein so mustergültiges Saatgut?“ Alles Getreide, welches Saatgut liefern soll, muß mit dem Flegel gedroschen werden; denn die Maschine zerlegt viele Körner, und das verunreinigte Körner keine kräftigen Pflanzen liefern können, haben wir bereits gehört. Das ganze Saatgut wird durch den Trient gelassen. Diese Maschine schafft allen Unkrautamen, jedes Unkräutchen und jedes zerfallene Korn heraus, so daß nur noch gleich große Körner übrig bleiben. Aber nicht nur gleich große, sondern auch gleich schwere Samenörter sollen zur Verwendung kommen, und darum kommt der gereinigte Samen in ein Waschfaß. Man gießt Wasser darauf und fuhrweht tüchtig in dem Faß herum. Bald schwimmen alle leichten Körner oben auf und werden abgehöpft, und die guten Körner trocknet man schnell und bewahrt sie an einem luftigen Orte auf. Nun hat man gleich großes und gleich schweres Saatgut; aber damit ist noch lange nicht gesamt, daß alle Körner auch eine gleiche Keimkraft besitzen, und deshalb muß man noch die Keimprobe machen. Zu diesem Zwecke legt man hundert Samenörter in einen feuchten, wollenen Lappen und bewahrt diesen an einem warmen Orte auf. Keimen dann von diesen 100 Körnern nur 80, so taugen von jedem Zentner Saat nur 40 kg, und man weiß sich deshalb bei der Berechnung der Menge des Saatgutes danach zu richten. Auch durch die sogenannte „Feuerprobe“ kann man die Keimfähigkeit des Samens feststellen. Diese besteht darin, daß man die Körner auf glühende Kohlen legt. Diejenigen, welche keine Lebenskraft innehaben, verholzen, während alle keimfähigen Körner sich krümmen und fortpringen.

„Gut gesagt, aber wo sollen wir die Zeit zu einem so umständlichen Verfahren hernehmen, besonders jetzt während des Krieges?“ wird vielleicht mancher Leser denken. Ich bin aber der Meinung, daß, wenn man Geld verdienen will, man auch die Zeit dazu haben muß. Ich weiß, daß das geschilderte Verfahren Zeit und Arbeit beansprucht, aber ich kenne auch das Sprichwort: „Ohne Fleiß kein Preis!“ Allen Lesern möchte ich raten, wenigstens einen Zentner Saatgut für die Herbstsaat in der beschriebenen Weise herzustellen; wenn sie dann im nächsten Jahre den Unterschied in der Ernte sehen werden, so bin ich fest davon überzeugt, daß sie alle Zeit finden werden, das ganze Saatgut in dieser Weise herzustellen.

Kleinere Mitteilungen.

Nasenkrankheiten der Pferde. In der Nasenhöhle der Pferde bildet sich nicht selten eine Geschwulst oder ein Polyp, welcher nur durch tierärztliche Eingriffe entfernt werden kann. Wenn die Krankheit beginnt, ist kaum etwas davon zu merken. Das Tier beginnt zu schnaufen und aus den Nasenlöchern zu dampfen, ohne daß jedoch ein Ausfluß stattfindet. Auch befindet es sich im alten Körperzustand, und seine Reflexität ist nicht im geringsten vermindert. Oft zieht sich dieser Zustand einige Monate hin, bis nach und nach sich ein stärkerer Ausfluß von Blut einstellt, besonders wenn das Pferd durch Fieber und Reiten angestrengt wird. Es beginnt dann zu schnauben und zu leuchten, als ob ihm der Atem ausgehen wollte. Bevor tierärztliche Hilfe zur Hand ist, kann man weiter nichts tun, als durch Einspritzung von Karbol mittels einer feinen Unterhautspritze die Entleerung des Eiterstoffes zu bewirken.

Der Fuchshier soll durch seinen Körperbau ansprechen und namentlich keine Fehler haben, welche man bei dem betreffenden Viehschlag tabelt, da sie sich bei den Nachkommen noch ver-

schlimmern würden. Solche Fehler sind: Bugleere, Sentrüden, stark gewölbter Rücken, enge Brust, flache Rippen, Hängebauch usw. Auf die Abstammung des Zuchtstieres von einer bewährten Milchkuh ist ebenfalls zu achten, falls es sich um die Zucht guter Milchkuhe handelt. Junge Stiere dürfen nur sehr mäßig gebraucht werden, und zwar frühestens in einem Alter von 1½ bis 1¾ Jahren. Ist die Zahl der Kühe, welche einem Stiere zugeteilt werden, zu groß, so werden viele von den Kühen nicht trüchtig. Zweijährigen Stieren sollte man nicht mehr wie 40 bis 50 und erst den dreijährigen Stieren die volle Zahl von 60 bis 70 Kühen zuteilen.

Salz für Schweine. Die Schweine scheinen zwar nach Salz nicht in dem Grade zu verlangen wie andere Tiere, aber doch nehmen sie es auch gerne, sowohl auf der Weide wie im Stalle. Jedenfalls ist es zweckmäßig, ihnen Salz zugänglich zu machen. Werden die Schweine mit gesohem Futter gefüttert, so wird es durch eine mäßige Salzbeimischung verbessert und verdaulicher gemacht. Regelmäßige Gaben von Salz, nebst einmal wöchentlich Holzstohle werden dazu beitragen, daß die Tiere stets bei gutem Appetit sind, gehörig verdauen und Störungen in den Eingeweiden nicht vorkommen. Die Gesundheit sowie die Verdauung werden zweifellos auch gefördert, wenn die Schweine Kalk erhalten oder eine kleine Gabe von Magnesia dem Futter beigegeben wird.

Auch der Ziegenzucht wird während des Krieges mit Recht wieder mehr Aufmerksamkeit zugewendet, und die Behörden suchen das Interesse hierfür wieder neu zu beleben und zu fördern, um mehr Milch und Fleisch für die Volksernährung zu gewinnen. Die Grundbedingungen einer lohnenden Ziegenzucht sind: Genügendes und gutes Futter, ausreichendes Streumaterial und größte Reinlichkeit sowohl im Stall als bei den Tieren selber. Die guten Eigenschaften einer jeden Rasse kommen bei richtiger Haltung und Pflege auf den höchsten Standpunkt der Entwicklung, gerade so wie bei mangelhafter Haltung und Pflege alle Vorzüge einer Rasse zurückgehen und ganz verschwinden können.

Wässen die Kaninchen Trinkwasser haben? Manche Züchter sind der Ansicht, daß Kaninchen überhaupt kein Trinkwasser brauchen. Wir können diese Ansicht nicht teilen; denn alle Tiere bedürfen neben dem Futter auch des Trinkwassers. Wenn Kaninchen allerdings ausschließlich oder überwiegend Grünfutter erhalten, so können sie das Wasser entbehren, weil jenes genug Feuchtigkeit enthält, und daher rührt wohl die Meinung, daß sie überhaupt kein Trinkwasser bedürfen; bekommen sie jedoch überwiegend Trockenfutter, so ist es durchaus notwendig, ihnen auch zu trinken zu geben, sei es daß man ihnen ein Gefäß mit Wasser zu beliebiger Aufnahme in den Stall stellt oder es ihnen nach der jedesmaligen Fütterung vorsetzt. Ganz besonders in der Sommerhitze ist für sie Wasser zur Kühlung ungemein wohlthuend. Man beachte aber, daß man ihnen das Wasser nicht in zu kaltem Zustande unmittelbar aus der Quelle oder einem sehr kalten Brunnen darreicht, sondern etwas verschlagen. Es ist namentlich auch im Winter zu beachten, daß das Wasser nicht eiskalt sein darf; jedoch soll es keineswegs künstlich erwärmt werden, weshalb wir von den Trinkgefäßen mit beständiger Heizung durch eine kleine Flamme so wenig für Kaninchen wie für Hühner etwas halten; denn die Tiere trinken es nicht gern, weil es seinen Kohlenstoffgehalt verloren hat. Am besten läßt man das Wasser vor dem Trinken der Kaninchen ein bis zwei Stunden in einem Raum von gewöhnlicher Zimmertemperatur stehen. Dr. W.

Die Flegel der Hühner in der Mauserzeit. Unter Mauser versteht man bekanntlich den alljährlich im Herbst stattfindenden Federwechsel, der bei allen Geflügelarten eintritt, bei keiner aber so einschneidend auf ihr Befinden einwirkt wie bei den Hühnervögeln. Sie hören auf zu legen, die alten Federn fallen aus, und das Legen beginnt erst wieder, wenn die neuen Federn voll ausgebildet sind, was gewöhnlich gegen drei Monate, bisweilen auch noch länger dauert. Der Beginn der Mauser fällt gewöhnlich in den August oder September, das Ende also schon in die kaltere Jahreszeit, was um so unangenehmer ist, als die Hühner in dieser Zeit häufig halb oder ganz nackt umherlaufen und des Schutzes gegen raue Winde und kalte Niederschläge entbehren. Sie bedürfen also zunächst sehr geschützter Aufenthaltsräume, in denen sie Unterschlupf finden, wenn es draußen kühlt und regnet

oder gar schneit. Noch wichtiger sind gute Unterschlupfräume für die Nacht, in denen sie gegen Niederschläge sowie gegen Wind und Zugluft geschützt sind; daher sind die Nachthalle gut zu verwahren, die Öffnungen und etwaigen Spalten der Wände zu verstöpseln, jedoch so, daß der frischen Luft genügend Zutritt bleibt. Geschützte Räume am Tage seien möglichst für jeden Sonnenstrahl zugänglich. Ferner muß die Fütterung eine besonders gute und reichliche sein. Man glaube ja nicht, wie es vielfach der Fall ist, daß sie nur wenig Futter bedürfen, weil sie nicht legen. Das Gegenteil ist der Fall; denn aus dem Futter wird das neue Gefieder gebildet, und je besser gefüttert wird, desto schneller wächst dieses. Das Futter muß an denjenigen Stoffen reich sein, aus denen die Federn bestehen, nämlich Stickstoff, phosphorhaltigen Kalk, Kieselsäure und anderen mineralischen Stoffen; außerdem muß es fettreich sein, um die nötige Körperwärme zu erzeugen. Neben Körnern, sondern auch fettreichen Körnern, wie Hafer und Mais, tut allerlei Futter tierischen Ursprunges vorzuziehen. Leider ist sehr wenig zu beschaffen. Weiter ist sehr viel Grünfutter notwendig, seiner Grüt, Kalk, Holzstohle usw. Je besser die Fütterung in der Mauser, desto eher werden die Hühner wieder zu legen anfangen, und desto mehr Eier werden sie im Winter legen. Dr. Wande.

Ein Mittel gegen Fliegen. In der „Deutschen Jäger-Zeitung“ schreibt W. Billwig zu diesem Thema: „Einer meiner Nachbarn kam im Frühling d. Js. zu mir mit dem Anliegen, ihm doch drei bis vier Krähen zu schicken. Auf meine Frage, was er damit beabsichtige, teilte er mir mit, daß er die Fliegen aus seinem Pferdealle vertreiben wolle. Die Krähen müßten aber im März geschossen werden, dann vertrocknen sie, ohne zu faulen, es gingen auch keine Schweißfliegen heran. Da ich Ziegenhalter bin und meine Tiere im Sommer immer sehr unter der Fliegenplage zu leiden haben, verstaute ich es mit den Krähen und war einfach starr über den Erfolg. Ich habe den ganzen Sommer über und bis jetzt keine einzige Stubenfliege im Stalle gehabt und natürlich auch nicht im Hause. Ich habe beobachtet, daß einzelne Fliegen beim Öffnen der Stalltür gegen die Krähenabwader flogen, aber davon zurückprallten, als ob die Krähen von Gummi seien. Wie ich mich überzeugt habe, befinden sich im Stallstich keine Fliegen, also ist eine Vermehrung der Fliegen ganz unterblieben. Eine allgemeine Betannung eines so einfachen Mittels wäre in gesundheitlicher Hinsicht sehr wünschenswert. Hinzufügen will ich noch, daß meine Ziegen infolge der Krähe so glatt und wohlgenährt aussehen wie noch nie.“ Dies Mittel, Fliegen zu vertilgen, ist so einfach, daß, wenn es tatsächlich muß, damit viel gewonnen wäre. Wir bitten unsern Leserkreis, Versuche zu machen und über Erfolge zu berichten.

Kirbismarmelade. Die Kirbismarmelade hat den Vorteil, verhältnismäßig billig zu sein, außerdem bedarf sie nicht allzuvielen Zuckers. Man kann ferner die Kirbismarmelade in verschiedenen Früchten hinzusetzen, so daß man, wenn man kein Freund reiner Kirbismarmelade ist, den Geschmack durch Zusatz von Äpfeln, Birnen, Preiselbeeren oder Himbeeren leicht verdecken kann. Will man Kirbismarmelade herstellen, so schält man die Frucht und schneidet sie in möglichst kleine Stücke. Das Kerngehäuse wird sorgfältig entfernt. Die kleinen Stücke werden mit ganz wenig Wasser aufs Feuer gesetzt, weich gekocht und dann durch ein feines Sieb getrieben. Den daraus erzielten Brei bringt man abnormals zum Kochen, nachdem man ihm den nötigen Zucker beigelegt hat. Man rechnet im allgemeinen auf eine große Tasse Kirbisbrei einen Eßlöffel Zucker. Die Masse wird nun dick eingekocht, und schon ist die Marmelade fertig. Ganz nach Belieben kann man dem Brei etwas Zitronensaft oder Apfelsinensaft beifügen. Man kann aber auch, wie bereits oben gesagt, andere Früchte hinzusetzen. Die Marmelade ist schmackhaft und nahrhaft und wird als Vorkaufsstück alt und jung recht willkommen sein. M. Z.

Eingemachte Zwetschen. 7½ kg reife Zwetschen reibt man aus und rechnet darauf 1½ kg Streuzucker, welchen man sehr gut mit fünf 10 g Salzsäurepulver vermischt hat. Zwetschen und Zucker paßt man schichtweise in einen Steinguttopf und läßt alles 1 bis 2 Tage unangeführt stehen. Dann gießt man den Saft ab, bringt ihn zum Kochen und legt nach und nach mit einem Schaumlöffel die Zwetschen hinein, die man immer schnell in dem Saft aufkochen läßt und dann wieder

herausnimmt. Zuletzt legt man die Zweifchen wieder in den Steinguttopf, gießt den Saft darüber, legt nach dem Erkalten ein in Salzsäure getauchtes Blatt Papier darauf und bindet mit Papier zu.

Neue Bücher.

Praktische Mittel gegen Wildschäden, bearbeitet von Geh. Regierungsrat Dr. A. Ströbe, Berlin-Zehlendorf, unter Mitwirkung von Kgl. Forstmeister M. Kraemer, Schmollin (Pommern) und Dr. C. Schaff, Neubamm. Mit 30 Abbildungen. Verlag von J. Neumann in Neubamm. Preis 1 M., in Partien 10 Stück 9 M., 25 Stück 21 M., 50 Stück 40 M., 100 Stück 75 M., 200 Stück 140 M.

Das vorliegende Belehrungsheft des Instituts für Jagd- und der Deutschen Jäger-Zeitung fällt eine Lücke in der jagdlichen, forstlichen, landwirtschaftlichen und gärtnerischen Literatur aus, die namentlich während des gegenwärtigen Krieges immer mehr und mehr in Erscheinung getreten ist. In Tageszeitungen und in Parlamenten wird über Schädigungen von Gewächsen für die Ernährung von Menschen und Haustieren sowie über Verletzungen der wertvollen Holzgewächse durch das Wild bitter geklagt, und wenn auch diese Klagen nicht selten arg übertrieben oder sogar unbegründet sind, so kann ihnen doch oft genug bei vorurteilsofer Würdigung der Sachlage eine Berechtigung nicht abgesprochen werden. Jedenfalls liegen die Dinge unter den heutigen Verhältnissen derart, daß dem Wildschaden sowohl von Seiten der Jäger als auch der Land- und Forstwirte sowie der Gärtner mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln unter größtmöglicher Schonung des in allgemeiner wirtschaftlicher Hinsicht so wertvollen Wildbestandes energig entgegengetreten werden muß. Das vorliegende Belehrungsheft gibt allen Interessenten die für die Wildschadenbekämpfung erforderlichen erprobten, praktischen Mittel an die Hand. Es stellt aber nicht etwa einen einfachen Auszug aus größeren Spezialwerten, die der Mehrzahl der Interessenten nicht zugänglich sind, dar, sondern beschreibt auch neue, aus eigens angefertigten Versuchen hervorgegangene Verfahren der Wildschadenbekämpfung. Der Verfasser, in dessen Händen die Leitung dieser im Institut für Jagd- und der Deutschen Jäger-Zeitung ausgeführten Untersuchungen lag, und der sich schon seit Jahren mit der Wildschadenbekämpfung befaßt hat, hatte sich der Mitarbeitererschaft zweier anerkannter Fachmänner, des Königl. Forstmeisters Kraemer und des Jagdzoologen Dr. Ernst Schaff, zu erfreuen und hat auch sonst bei seinen Studien in erfahrenen Praktikern stets enge Fühlung gehabt. Wissenschaftlich wie auch praktisch sieht das Buch daher auf der Höhe. Besonderer Wert wurde auf gemeinschaftliche und übersichtliche, knappe und doch gründliche Behandlung des Stoffes, sowie auf gute, erläuternde Abbildungen gelegt. Der Preis des Heftes ist, trotz der infolge des Krieges wesentlich erhöhten Herstellungskosten, so niedrig bemessen worden, daß die Anschaffung jedem, der mit Wildschaden zu tun hat, ermöglicht ist.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erforderlich, so hat die Fragebeantwortung für den Leser nur Zweck, wenn sie brisant erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 30 Pf. in Briefmarken beigefügt sind. Darnach findet dann aber auch jede Frage direkte Beantwortung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 236. 1. Wie findet schwefelsaurer Kalk Anwendung? 2. In welchem Wertverhältnis steht derselbe im Vergleich mit schwefelsaurem Ammoniak?

Antwort: Schwefelsaurer Kalk, gewöhnlich Gips genannt, wurde früher seines Kalkgehaltes wegen besonders zu Klee sehr empfohlen. Schwefelsaures Ammoniak hat nichts damit gemein, indem letzteres keines Stickstoffgehaltes wegen Verwendung findet. Ein Wertverhältnis festzustellen hätte deshalb ebensovienig Sinn wie etwa ein solches zwischen Weizen und Gerste. Man ist neuerdings darauf gekommen, den Kalk, den die Pflanzen benötigen, mehr in Form von Kohlensäure oder als Kalk zu geben, immerhin ist ungenügend, sein pulverisierter Gips auf Lehmböden für Klee, Luzerne und dergleichen als nützlich zu bezeichnen. Er braucht zu seinem Löslichwerden sehr viel Wasser, in trockenen Zeiten ist deshalb eine verminderte Wirkung zu erwarten. Zudem er das leicht flüchtige schwefelsaure Ammoniak der Fauna in nichtflüchtiges

schwefelsaures Ammoniak umsetzt, wirkt er hierbei stickstoffhaltend. Er muß jedoch billig sein, um dies in rentabler Weise zu tun. Agricola.

Frage Nr. 237. Wie behandelt man am besten Ader fünfter Klasse, welcher in diesem Jahr Gafet getragen, für nächstjährige Kartoffelansaat. Stallung wird wegen Mangels an Streufrost knapp sein. Von künstlichem Düng ist Kainit hinreichend zu haben, wie ist der anzuwenden, insbesondere auch für Rüben und Sommerorn?

Antwort: Wenn Sie statt Kainit zu Kartoffeln 20prozentiges schwefelsaures Kalisalz bekommen können, so wirkt dies günstiger, da es den Stärkegehalt nicht so herabdrückt, wie der Kainit, und Sie vom Kalisalz nur die halbe Menge auszusparen brauchen als vom Kainit. Die beste Zeit zum Ausstreuen ist der Herbst und der Anfang des Winters. Zu Kartoffeln ist das Kalisalz das empfehlenswertere. Für Rüben und Sommerorn ist auch der Kainit zu verwenden. Sie scheinen mit der künstlichen Düngung ganz unbedarft zu sein. Im Briefkasten lassen sich mehr Belehrungen nicht geben. Kaufen Sie sich: Bohnsamen, Anleitung zum praktischen Gebrauch der Handelsdüngemittel, fünfte Auflage, Preis gebunden 3 M., Neubamm, Verlag von J. Neumann. Daraus werden Sie sehen, daß es eine einseitige Kainitdüngung auch nicht schafft.

Frage Nr. 238. Von meinen drei Ziegen hat die kleinste, die 1 1/2 Jahr alt ist, seitdem sie auf die Weide gekommen ist, Durchfall. Morgens ist derselbe besonders heftig, im Laufe des Tages läßt er etwas nach. Als neulich infolge Regenwetters die Tiere im Stall gefüttert werden mußten, zeigte sich der Durchfall nicht. Wie daraus folgendem Weidengang stellte er sich wieder ein. Zwecks Bekämpfung wurde Gebüraure verabreicht, die aber keinen Erfolg hatte. Gibt es ein anderes Mittel, den Durchfall zu bekämpfen?

Antwort: Der bei Ihrer Ziege beobachtete Durchfall rührt von dem Grünfütter her. Nach saftigem Grünfütter tritt der Durchfall sehr leicht auf, besonders bei jungen Tieren. Zwecks Bekämpfung verabreichte man sogenannte stopfende Nahrungsmittel. Als solche kommen in Betracht alle Getreide und Strohart, ferner Eichen, Kastanien und, wenn es sich beschaffen läßt, Heidekraut. Es ist in jedem Fall darauf zu achten, daß die Tiere von diesen stopfenden Futtermitteln nach der Weidenahrung noch etwas aufnehmen. Als bekämpfende Mittel sind zu empfehlen, wenn die Anwendung von Gebüraure nicht ausreichend sein sollte, Opiumtinktur und Tannin. Dr. Wn.

Frage Nr. 239. Was ist zur Vertilgung von Hühnerläusen im Hühnerstall zu tun? Ich habe außer den Hühnern in dem betreffenden Stalle noch zwei Schweine und sechs Enten untergebracht, ebenso vier junge, halb ausgewachsene Hühner, die heute erkrankt sind, eins ist schon verendet, die anderen drei fressen nicht und sind matt. Was ist da zu tun?

Antwort: Es ist nicht gut, Hühner mit anderem Vieh in denselben Stalle unterzubringen, am wenigsten mit Schweinen und Enten, deren Ausdünstungen sehr stark sind und den Hühnern schaden. Können Sie nicht eine Wand ziehen, durch die Sie die Hühner abtrennen, wenn auch nur aus Holz, das mit Kalkmilch gestrichen wird, der Sie etwas Kreolin beimengen? Hiermit streichen Sie auch die Wände und alles Holzwerk im Stalle; denn was Sie als Läuse bezeichnen, sind Vogelmilben, die in den Nischen und Unebenheiten des Holzes am Tage sich aufhalten, von wo sie nachts auf die Hühner kriechen und ihnen das Blut ausaugen. Um sie vollständig zu vertilgen, müssen Sie das Streichen mit Kalkmilch in Zwischenträumen von einigen Tagen wiederholen, bis alles Ungeziefer beseitigt ist. Ihre Angaben über die Erkrankung Ihrer Küken sind zu unbestimmt, um daraus einen Schluß auf die Natur der Krankheit ziehen zu können; daher läßt sich auch kein Heilmittel angeben. Vielleicht wird schon etwas Eisenvitriol, ins Trinkwasser getan, 3 g auf 1 l Wasser, seine Wirkung tun; bei schwerer Erkrankung genügt das aber nicht; da müssen Sie nähere Angaben machen, wenn wir Ihnen raten sollen. Dr. Wn.

Frage Nr. 240. Wegen der diesjährigen Futterknappheit bin ich gezwungen, meinen Bestand an Kaninchen abzuschießen; ich möchte drei bis vier Stück durchwintern. Eignet sich getrocknetes Laub als Futtermittel, und welche Sorte? A. G. in Sch.

Antwort: So wie Ihnen geht es in diesem Jahre vielen Kaninchen- und Geflügelzüchtern, die durch den Futtermangel gezwungen werden, ihre

Bestände an Zuchtieren abzuschießen oder beträchtlich zu verringern. Dennoch müssen wir versuchen, zu erhalten, was irgend möglich ist, und dazu können allerlei Ersatzfuttermittel mithelfen, zu denen auch das Laub mancher Bäume gehört. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes behandeln wir denselben in einem besonderen Artikel, den wir Sie verweisen. Dr. Wn.

Frage Nr. 241. Meine Erstlingsziege hat fünf Wochen nach dem Lammern geschwollene Kiefer bekommen. Diese Schwellung ist derartig stark, daß das Tier das Maul dauernd offen hat und so gut wie gar nicht fressen kann. Ist diese Krankheitserscheinung bedenklich, und was ist dagegen zu tun? R. B. in W.

Antwort: Die bei Ihrer Ziege beobachtete Geschwulst kann gutartige, aber auch bösartige Natur sein. Handelt es sich um eine einfache Entzündung, so ist die Anwendung kühlender und zusammenziehender Mittel zu empfehlen. Als solche kommen in Betracht: Essigsäure Tonerde und Bleiwasser, äußerlich anzuwenden. Zeigt sich in der Geschwulst Eiterbildung, so muß ein Öffnen, Ausquetschen und Ausstrafen erfolgen. Die entzündete Wunde ist nach der Behandlung sorgfältig zu desinfizieren. Dr. Wn.

Frage Nr. 242. Welchen Wert im Vergleich zu Gerste haben Widen als Hühnerfutter?

S. S. in R. Antwort: Gerste enthält etwa 9,7 % Protein (Eiweißstoffe), 1,9 % Fett und 67 % stickstofffreie Extraktstoffe (Kohlenhydrate, wie Stärke, Zucker usw.), Widen 26,2 % Protein, 2,1 % Fett und 49 % stickstofffreie Extraktstoffe. Da nun Protein und Fett die muskel- und eierbildenden Stoffe sind, während die stickstofffreien Extraktstoffe nur zum geringeren Teile diesem Zwecke, vielmehr hauptsächlich der Erzeugung der Körperwärme dienen, so könnte man glauben, daß Widen für die Ernährung der Hühner einen weit höheren Wert hätten als Gerste. Das ist aber keineswegs der Fall, da die Widen sehr schwer verdaulich sind und deshalb als Hühnerfutter sich überhaupt gar nicht eignen. Sie gelten zwar als ein gutes Futter für Tauben, sind jedoch auch für diese nur in ganz geringen Mengen zuträglich, es darf daher höchstens der fünfte Teil des Taubenfutters aus Widen bestehen und selbst das nur bei schwereren Taubenrassen. Ebensovienig sind die anderen Hühnerfrüchte, Erbsen, Bohnen, ein zuträgliches Hühnerfutter und dürfen nur bei der Maß in kleinen Gaben Verwendung finden. Dr. Wn.

Frage Nr. 243. Habe Niesentmelonenfrüchte angebaut, wie kann ich solche am besten verwerten, kann man sie als Marmelade eintochen, und wie ist die Zubereitung? Ph. S. W. in M.

Antwort: Zu Marmelade werden die Kürbisse geschält, die Kerne herausgenommen, das Fleisch in Stücken geschnitten und diese durch die in der Küche gebräuchliche Fleischquetschmaschine getrieben. Zu jedem Kilo des gewonnenen Breies kommen 250 g Zucker, da dieser aber schwer zu haben, können Zuckerrüben zum Ersatz genommen werden. Wenn es darauf ankommt, große Mengen herzustellen, ist es am besten, Kürbisse und Rüben, es können auch Futtermilch oder gelbe Rüben genommen werden, zu gleichen Teilen zusammen zu mahlen. Der Brei wird dann bis zur notwendigen Marmeladenstärke eingedickt. Es empfiehlt sich ein etwas starkes Entladen wegen besserer Haltbarkeit. Meist ist das gemischte Mus süß genug, andernfalls kann mit Zucker oder eingedicktem Zuckerrübenjaf nachgeäußt werden. Weiter läßt sich das Kürbisfleisch zusammen mit allen andern Obst- und Beerenarten, als Äpfeln, Birnen, Zwetschen, Hollunderbeeren, Quitten, Pfämen, zusammen zu Mus kochen. Auf eine bestimmte Zusammenfügung kommt es weniger an, doch soll das Mus mehr dem Obstinus ähnlich sein, so ist stets mehr als die Hälfte Obst oder Beeren zu verwenden. Weiter wird der Kürbis ähnlich den Senfsarten hauerlich eingemacht und im Winter zu Pellkartoffeln verzehrt. Dann gibt das Kürbisfleisch ähnlich wie Blumentohl zubereitet ein schmackhaftes Gemüse, auch kann dasselbe mit Kartoffeln zusammen als Eintopfgericht gekocht werden, wie wir dies ja in der Kriegszeit monnigfach gelernt haben. Es lassen sich auch Kuchen davon backen und Kompott davon bereitet werden, leider fehlen nur Mehl und Zucker dazu. Dann ist der Kürbis auch ein gutes Viehfutter, doch ist der echte gelbe Melonenkürbis zu schade dafür. Die Kürbiskerne werden von den Kratzstellen gesammelt und mit 15 S. das Pfund bezahlt. Schlegel.

Düngung der Obstbäume durch vergorene Jauche, welche sich auch für Beerensträucher gut eignet, ist jetzt angebracht. Auch das Austreten von Düngern und Taubendünger, der zugleich stark in den Boden bringt, ist zu empfehlen. Für Pflanzenbäume, besonders wenn diese auf kieseligen Boden stehen, ist Kalk unerlässlich, wenigstens muss er alle zwei bis drei Jahre allem Steinobst gegeben werden, bei leichtem Boden weniger, bei schwerem Boden mehr davon, etwa 125 bis 250 g auf 1 qm. Eine Düngung mit Kainit und besonders dem Thomasmehl, das namentlich zu einer guten Ausbildung der Früchte wesentlich beiträgt, darf aber trotz der Kalkdüngung nicht unterlassen werden.

Die Jauchegrube ist für den Landwirt von fast gleicher Bedeutung wie die Düngerröhre. Sie soll zur Aufnahme der flüssigen Auswurfsstoffe aller Misttiere dienen, selbst aber leider noch auf vielen Gehöften gänzlich oder ist nicht praktisch eingerichtet. In manchen Wirtschaften sammelt man zwar die Jauche, lässt sie aber in die Düngerröhre laufen, was ebenfalls verkehrt ist. Sie wirkt dort infolgedessen schädigend auf den Dünger ein, als sie ihn durch die dauernd übermäßige Feuchtigkeit in eine falsche Gärung versetzt. Aber auch die Jauche selbst verliert durch eine solche Behandlung an Wert. Im eigenen Interesse sollte jeder Landwirt entweder eine selbständige oder auch mit der Düngerröhre in Verbindung stehende Jauchegrube in entsprechender Größe und Tiefe anlegen und den Inhalt derselben auf den Acker bringen, wenn die Jauche den Rand der Verbindungsröhre erreicht hat. Die Vorteile der Anwendung des flüssigen Düngers sind sicher jedem erfahrenen Landwirt bekannt, und es wird wissen, daß dieser Düngstoff die Pflanzenernährung in gleich aufnehmbarer, daher wirksamer Form enthält. Zu bedenken ist aber auch, daß die Jauche keineswegs den Zoodünger darstellt, vielmehr mit Vorzicht zu verwenden ist. Sie enthält nämlich hauptsächlich Stickstoff und Kali, dagegen nur geringe Mengen Phosphorsäure. Bei Halmfrüchten bringt die Jauche daher leicht Lagerung hervor. Um diesem Uebelstande vorzubeugen, muß man die zu jauchenden Ackerflächen zwei bis drei Wochen vorher tüchtig mit Thomasmehl düngen. Vermischen darf man aber die Jauche mit diesem Düngstoff nicht.

Aber die zweckmäßigste Raßzeit der weiblichen Jungkainiden schreibt die „Allg. Kainischen Zeitung“, es sei nicht ratsam, sie schon vor der Geschlechtsreife zu mästen, vielmehr sollten sie zunächst belegt und zur einmaligen Zucht verwendet werden; denn die Ernährung bis zu acht Monaten unter reichlicher Verwendung von Grünfütter gestalte sich so niedrig, daß in den Kisten ein Grund zum früheren Schlagen nicht zu finden sei; wenn sie aber erst geschlechtsreif geworden seien, so sollte man dies ausnützen und erst nach dem Ablesen der Jungen, also etwa acht Wochen nach dem Wurf, sie auf einen Monat in einen Einzelsäug lassen, in welchem ihr das Grünfütter

nach und nach entzogen und ihr dafür ausschließlich Mastfutter gegeben werde. Wir sind darüber anderer Meinung. Junge Sämlinge, die gesund und nicht mit wesentlichen Fehlern behaftet sind, sollten überhaupt zur Zucht aufbehalten und nicht geschlachtet werden; dazu verwendet man die überzähligen Hammeln und die fehlerhaften weiblichen Tiere. Diese aber erst noch weiden zu lassen, ist nicht ratsam; denn es kann sich doch nichts daran liegen, daß fehlerhafte Junge in die Welt gesetzt werden. Vielmehr sollte man die fehlerhaften jungen Sämlinge so bald als möglich abtun, d. h. wenn sie so weit sind, daß sie sich für die Mast eignen, also etwa mit sechs Monaten. Wenn die Kisten der längeren Haltung auch nicht hoch sind, so verringern sie doch innerlich die Futtervorräte für die anderen Tiere, was namentlich bei der gegenwärtigen Futterknappheit zu berücksichtigen ist. Der Hauptgrund für unsere Ansicht aber ist der, daß bei allen weiblichen Tieren das Fleisch an Zartheit und Güte verliert, sobald der Geschlechtstrieb erwacht, und noch mehr, nachdem sie geworfen und geläugt haben. Man schlachte deshalb die fehlerhaften jungen Sämlinge, sobald sie annähernd ausgewachsen sind, nachdem man sie vorher etwa vier Wochen gemästet hat. Als Mastfutter eignet sich besonders ein fetter Brei aus getrockneten und zerstampften Kartoffeln und allerlei Hülsen, mit Kleie und Stroh unter Zusatz von todkendem Wasser oder Milch gemengt, zur Abwechslung etwas Gerste oder Hafer und jeden Abend etwas Heu, wenn auch nur wenig.

Vertrieb der alten Bienen. Im Spätsommer finden draußen alle alten Bienen ihren Tod. Es ist das jedenfalls eine weise Einrichtung der Natur; denn wenn es nicht so wäre, würden Tausende von Bienen im Winter innerhalb des Stokkes sterben und mit ihrem Bewegungsgeruch der Schwärme die Behausung verderben. Durch das auffallend starke Absterben der alten Bienen im August und September werden die Völker um diese Zeit auffallend schwach und können die im Sommer belagerten Waben nicht mehr besetzt halten. Es empfiehlt sich, diese überflüssigen Waben vor der Einwinterung und Auffütterung fortzunehmen, damit der Raum, den die Bienen zu erwärmen haben, kleiner und damit leichter erwärmbar wird.

Bürmer in Blumentöpfen. In sehr vielen Fällen ist an dem Eingehen eines Blumentopfes ein Kegemouren oder ähnliches Getier schuld, denn diese nehmen der Pflanze auf die Dauer Kraft und Leben. Man tut daher gut, bei Blumentöpfen, die eine Mattigkeit ohne auffälligen Grund zeigen, die Probe zu machen, ob sich Bürmer im Blumentopfe befinden. Man lege einen angefaulten Apfel oben auf den Topf, doch so, daß die angefaulte Stelle, vielleicht auch die Schnittseite, direkt auf die Erdoberfläche zu liegen kommt. Es dauert nur kurze Zeit, dann werden die im Topfe vorhandenen Bürmer in den Apfel kriechen und man kann sie mit Leichtigkeit abstreifen. Man lege den Apfel dann abermals auf den Topf und setze dies Ver-

fahren so lange fort, bis sich kein Wurm mehr zeigt. Hat man einen Apfel nicht zur Hand, handelt es sich ausweichend um größere Bürmer, so ist auch das folgende Verfahren empfehlenswert: Man lege zwischen Blumentopf und Unterlat einige Strohhalme, so daß ein Zwischerraum entsteht. Darauf fülle man den Unterlat mit lauwarmem Wasser. Jeder etwa im Topfe befindliche Kegemouren wird nach Verlauf weniger Stunden durch das untere Loch des Blumentopfes hindurchgetrieben kommen, und auf diese Weise kann man die Pflanze leicht von dem Schädling befreien.

Scharfe Gerüche an Messern und Gabeln zu entfernen. Trotz alles Reichthums und Schenens verliert man ein scharfes Geruch, sei es von Nüssen, von Nüssen usw., nicht immer sofort. Der Teufel liegt sich zu sehr zwischen die Fingern, und nicht immer kann man so sorgfältig eine Reinigung vornehmen. Man hat ein sehr einfaches Mittel, um innerhalb weniger Augenblicke jeden scharfen Geruch zu entfernen. Man nimmt die betreffenden Messer oder Gabeln und hält sie eine Sekunde lang über eine Spiritusflamme oder ein brennendes Licht. Wenn man dies nur einen einzigen Augenblick lang tut, so schadet ein solches Vorgehen durchaus nicht, der häßliche Geruch aber, der dem Metall angehaftet hat, ist dadurch vollständig verschwunden.

Das Reinigen der Bürsten. Mit einer unfaulbaren Bürste, die voller Staub und Schmutz ist, wird man niemals insande sein, Flecke zu entfernen. Es ist daher dringend notwendig, Bürsten aller Art hin und wieder einer ordentlichen Generalreinigung zu unterziehen. Ein sehr einfaches Mittel, die feinen, weichen Kleiderbürsten vom Schmutz zu befreien, ist das folgende: Man streut etwas trockenes Mehl oder Kleie in die Haare und reibt dann zwei Bürsten recht gründlich gegeneinander. Ist beim ersten Male der Zweck noch nicht erfüllt, so wiederholt man das Einstreuen. Sehr einfach ist auch die folgende Methode: Man legt ein sauberes Stück Papier über den Tischrand und streicht nun mit der reinigungsbedürftigen Bürste darüber hinweg. Das Papier wird sehr schnell schmutzig, und nun muß man wieder eine saubere Stelle nehmen und so lange mit dem Reiben der Bürste auf dem Papier fortfahren, bis das Papier sauber bleibt. Haar- und Borstenbürsten reinigt man am besten, wenn man sie tüchtig in einer verdünnten Seifenlösung wäscht und dann an einem luftigen Ort zum Trocknen aufhängt. Ebenso leicht läßt sich die Reinigung vornehmen, wenn man in das lauwarme Wasser etwas Salznatron schüttet und darin die Bürsten wäscht. Zu bemerken ist, daß jede Bürste, wenn sie gewaschen worden ist oder auch nur, wenn sie mit Wasser in Berührung kam, immer mit den Borsten nach unten gelagert werden muß, damit alle Feuchtigkeit nach unten ablaufen kann. Legt man sie auf das Holz, so daß die Borsten in die Luft ragen, dann rosten die Befestigungsdrähte und die Bürste verliert ihre Haltbarkeit.

Ohrenjauchen
Ohrenfluß, Schwerhörigkeit, nicht angeborne Taubheit be-
seitigt in kurzer Zeit
Geschörl
Marke St. Vrangatin.
Preis a 250. Doppelflasche a 4.—
Häufige Nachfragen. Versand:
Stadtapotheke
Blaffenhofen a. d. Elm 31 (Obern).

Damenbart
Für die Abwägung der neuen aner-
k. Methode, ärztlich empfohlen, verschwindet
sofort jeglicher unerwünschter Haar-
wuchs spurlos und schmerzlos durch Ab-
sterben der Wurzeln für immer. Sicherer
als Elektrolyse Selbstanwendung. Kein
Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld
zurück. Preis 4/5.— gegen Nachnahme.
Herm. Wagner,
Köln 72, Blumenthalstr. 99.

Reines Gesicht
Vollige Heilung, verleiht
reines u. helles Gesicht.
Kosmetik-Unternehmen
gegen Sommersprossen,
Wimpern, Pickel, Akne,
Nasheit u. alle Haut-
unreinigkeiten. Täglich
sicher und erprobt! Sichere Heilung!
Preis M. 250. H. Wagner,
Köln 72, Blumenthalstr. 99.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Beste, billigste, bewährteste landwirtschaftliche Buchführung.
Tagebuch f. d. Buch u. Rechnung führenden Landwirt.

Von Ökonomen Dr. Gieseler und Dr. Kirichen.
Ausgabe A. Sechste Auflage. Für Wirtschaften bis zu 50 Hektar 2 Mk.
Ausgabe B. Achte Auflage. Für Wirtschaften bis zu 120 Hektar 3 Mk.
Ausgabe C. Zweite Auflage. Für Wirtschaften bis zu 250 Hektar 4 Mk.
In der Vorlage: Kassenausgang zur Berechnung der Ertragsanteile der
einzelnen Betriebszweige und Formular zur Aufstellung einer Selbst-
einrichtung für die landliche Einkommensteuer. Dazu unentbehrlich
von denselben Verfassern: Praktische Anleitung zur einfachen Buch-
führung und Selbstverrechnung für den Landwirt. Zweite, ver-
mehrte, verbesserte Auflage. 1 Mk.
Borte und Versand gehen zu Vorliehen des Verfassers. Für jede
Wart. Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen
werden die vollen Postgebühren berechnet.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Ausichtskarten
billig!

100 Krieges-Vollkarten 3.—
100 Völkchen-Vollkarten 3.—
100 patriot. Anlagen-Vollkarten 3.—
30 echte Sammler-Vollkarten 3.—
Verlag Murrer, Breslau 11, 141

Mir oder Mich?

1. Vortrags- u. Lehrbuch d. deutschen
Sprache, 2. Lehren d. Schöpfung d. Erde,
3. Buch d. Welt, 4. Schöpfung d. Erde,
5. Schöpfung d. Menschheit, 6. Schöpfung d. Welt,
7. Schöpfung d. Menschheit, 8. Schöpfung
d. Welt, 9. Schöpfung d. Menschheit,
10. Schöpfung d. Welt, 11. Schöpfung
d. Menschheit, 12. Schöpfung d. Welt,
13. Schöpfung d. Menschheit, 14. Schöpfung
d. Welt, 15. Schöpfung d. Menschheit.
Der gute Ton. 15. Veranschaulichte
Lehrbücher je M. 1,20 Bände
L. Schwarz & Co., Berlin 14 S.

Schweineaufzucht und Schweinehaltung

ist jetzt die Pflicht jedes Vaterlandsfreundes, der dazu Gelegenheit in
der Lage ist. Beste Gelegenheit dazu bieten die Werke:
Einträgliche Schweinehaltung des Landwirts. Von Dr.
Dietrich der Landwirtschaftlichen Winterkurse zu Seelow, Bez.
Frankfurt-Oder. Dritte Auflage. Preis geheftet 60 Pf. Partie-
preise: 10 Stück für 5,50 Mk., 25 Stück für 12,50 Mk., 50 Stück für
24 Mk., 100 Stück für 46 Mk., 200 Stück für 88 Mk.

Schweinezucht in mittleren und kleinen Wirtschaften.

Ein gemeinverständlicher Ratgeber, die Schweinezucht zu heben und den
aufstrebenden Landwirten mit Erfolg vorzubringen. Von Ludwig
Kuntze, Landwirtschafstlehrer und praktischer Landwirt in Sieberitz.
Preis je geheftet 1 Mk. (In Partien gleichfalls billig.)

Praktische Schweinezucht. Ein Hand- und Lehrbuch für Land-
wirte und Tierärzte. Von Dr. C.
Mörner. Zweite, völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage.
Mit 112 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis geheftet 7 Mk.,
sein gebunden 8 Mk.

Das trante Schwein. Ein gemeinverständlicher Ratgeber zur
Erkennung, Behandlung und Verhütung
der Schweinekrankheiten, sowie zur Vermeidung des Fleisches trant
Schweine. Von Tierarzt Dr. C. Silbereich. Zweite, verbesserte Aus-
lage mit einer Karte in Band und 25 Abbildungen. Preis
gebunden 1 Mk., 60 Pf.

Borte und Versand gehen zu Vorliehen des Verfassers. Für jede
Wart. Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen
werden die vollen Postgebühren berechnet.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Für die Redaktion: Felix Grunowmann, für die Druckerei: G. Ulrich, Druck: J. Neumann, Neudamm. — Verlag von Richard Ernst, Leipzig (Weg. Halle).